



Netzwerk offene Aktionsplattformen

Du hältst eine Zeitung in deiner Hand, die als Vernetzungsmedium offener Räume und Aktionsplattformen dienen soll. Hier können neue Projekte sich vorstellen, bestehende Projekte über aktuelle Geschehnisse und Entwicklungen berichten und aktuelles aus anderen Projekten mitbekommen.

Austausch, Kommunikation und gegenseitige Unterstützung ist wichtig, wenn wir in dieser vom Kapitalismus durchdrungenen Welt funktionierende und überzeugende Gegenkonzepte ausprobieren und aufbauen wollen.

Diese Zeitung ist ein kleiner Beitrag zu einem Austausch.

Beiträge aus:

Projektwerkstatt (Saasen)

Kanthaus (Wurzen)

Rotherhof (Westerwald)

WAA (Düren)

Lahngarten (Gießen)

K20 (Salzderhelden)

verschiedene Einzelpersonen

Nachrichten aus der Projektwerkstatt in Saasen

Projektwerkstatt in vielen Teilen endlich barrierefrei!

Bericht aus der Zeitung:

Seit fast einem Jahr haben Aktive in der Projektwerkstatt Rampen und einen Lift gebaut, Türen verbreitert und Schwellen ausgebaut. Jetzt sind große Teile des Kreativhauses auch für Menschen mit Rollstuhl oder Rollator erreichbar: Werkstätten, Küche, das Bad mit einer jetzt geräumigen Toilettenzelle, Musik- und ein Schlafraum im Erdgeschoss sowie beide Veranstaltungsräume und der Hauptteil der Bibliothek über einen Lift. "Das war uns schon länger ein Anliegen, aber schwer umsetzbar für ein Projekt, welches sich fast nur durch Eigenleistung organisiert und kaum Spenden bzw. Förderungen erhält", freut sich der am Ausbau beteiligte Aktivist Jörg Bergstedt über die nun erfolgten Umbauten. Der Lift sei gespendet und der Umbau mit 5000 Euro von der Aktion Mensch unterstützt worden. In den nächsten Wochen sollen noch automatische Türöffner an den jetzt barrierefrei erreichbaren Räumen und eine Vielzahl kleiner Hilfsmittel eingebaut werden. Außerdem hätte es einige Ortsbesichtigungen mit Sehbehinderten gegeben, die ihre Tipps für Hilfen auch für diese Menschen benannt hätten. "Wir bleiben weiter im Wandel, schließlich soll unser Traum von einer Welt der Gleichberechtigung auch hier vor Ort immer mehr verwirklicht werden."



Lift in der Projektwerkstatt Saasen

Ansonsten versuchen wir, alle Räume ständig gut in Schuss zu halten und die Ausstattung zu aktualisieren. Da wir kaum Spenden und keine Förderungen bekommen, sind wir darauf angewiesen, dass alles selbst zu machen und für die benötigten Materialien kostenfreie Quellen zu finden. Eine Liste dessen, was gebraucht wird, steht immer unter *suchliste.siehe.website*.

Mehr Aktionsplattformen für Projekte bereitstellen!

Projekthäuser sind einerseits selbst Orte, an denen Aktivitäten gestartet und entwickelt werden können. Sie können aber auch Strukturen bieten, die über den direkten Wirkungskreis und die physische Verbundenheit mit dem Haus hinausgehen. Das wäre wünschenswert, wenn es davon mehr gibt. Die Projektwerkstatt bietet für überregionale Projekte und Aktionen auch in weiter Ferne folgende Unterstützungsmöglichkeiten:

- Das Haus und seine Einrichtungen nutzen – mit vielen Übernachtungsplätzen, damit sich auch für weiter entfernte Gruppen oder überregionale Treffen bzw. die Nutzung der Werkstätten die Anreise lohnt (*seminarhaus.siehe.website*, *kabrack.siehe.website* und *werkstaetten.siehe.website*)
- Das Konto „Spenden&Aktionen“, das von allen unabhängigen, selbstorganisierten Projekten und Gruppen für ihr Spendensammeln und Überweisungen genutzt werden kann.
- Die Internetseiten *www.projektwerkstatt.de* und *www.stiftung-freiraeume.de*, auf der Texte, Termine und Projektbeschreibungen untergebracht werden können.
- Die Domain *siehe.website*, mit der ihr eure eigenen Redirects anlegen können, d.h. ihr könnt einen einfach zu merkenden Namen (z.B. XYZ) kreieren und wir richten dann *xyz.siehe.website* ein. Die lenkt dann auf euren Blog oder irgendeine andere Internetseite mit langem Namen.
- Der SeitenHieb-Verlag, in dem ihr eure Bücher veröffentlichen und so auch dem Buchhandel bzw. Bibliotheken zugänglich machen könnt. Ihr bekommt von uns die ISBN, wir von euch ein paar Exemplare – und alles andere bleibt in eurer Hand.
- Verleihbare Ausstattungen für Aktionen wie Fahrräder, einiges Aktionsmaterial usw.
- Angebote für Workshops, Trainings, Vorträge usw. (*vortragsangebote.siehe.website*)
- Besondere Angebote für die Ausstattung von Leihbibliotheken oder Weiterverkauf z.B. auf Infoständen

oder an festen Orten aus unserem Spektrum von Veröffentlichungen.

- Stiftung FreiRäume und Tragwerk e.V. als neutrale Eigentümers von Häusern und Grundstücken einschließlich einer Garantenstellung gegenüber einer Privatisierung der als offen-politisch definierten Räume (*stiftung-freiraeume.de* und *stiftung-freiraeume.siehe.website*).

Kontakt: saasen@projektwerkstatt.de, Tel. 06401-903283, Fax 03212-1434654

Handy-Nr. der Projektwerkstatt ab jetzt nur noch 0157-58461661 (ohne Anrufbeantworter). Bitte vorzugsweise immer die Festnetz-Nummer wählen (dort auch mit AB).

Aktionshäuser an umkämpften Orten sichern

Autobahntrassen, Kiesabbau, neue Bau- oder Gewerbegebiete – an vielen Orten sind Flächen, an denen der Raubbau an Mensch und Natur weitergehen soll, in den Fokus von Bürger*innen-Initiativen, Umwelt- und Klimagerechtigkeitsgruppen gelangt. Etliche sind besetzt, Proteste gibt es vielen weiteren Stellen. Das ist gut so. Wir unterstützen euch gern mit Tipps, Aktionsworkshops usw. Die Stiftung FreiRäume kann aber zudem Grundstücke und Häuser sichern, die als Orte des Widerstands dienen sollen. Wenn es irgendwo eine Hintergrundstruktur oder eine direkte Aktionsfläche braucht und dafür ein geeigneter Eigentümer gesucht wird, können wir gerne prüfen, ob die Stiftung da passt. Wir bilden gerne ein Bollwerk gegen die verschleierte politischen Interessen von Bauämtern und Ordnungsbehörden – aber immer auch eines gegen Privatisierung und Kommerz. Mehr auf *stiftung-freiraeume.de* und *stiftung-freiraeume.siehe.website*.

Neuerungen in der www.projektwerkstatt.de

Die thematischen Eingangsseiten sind jetzt alle über ... *siehe.website* zu erreichen. Gegenüber den früheren .tk-Seiten muss oft nur *tk* gegen *siehe.website* ausgetauscht werden, um die passenden zu finden. Rund um den Danni-Konflikt, die Raddemos auf Autobahnen und die A14-Besetzung sind sehr viele wegweisende Gerichtsentscheidungen zum Versammlungsrecht gefallen. Ich versuche, die alle einzubauen und habe dafür erstmal die *demotips.siehe.website* neu sortiert.

Kantheus: So semi-offen

Offene Räume, in die Menschen ohne Hürden einfach gehen können, sind schon eine wunderbare Vorstellung. Doch sind diese Räume wirklich offen für alle oder gibt es doch irgendwelche Bedingungen oder zumindest Präferenzen? Es gibt viele Beispiele von bspw. besetzten Häusern, die durch das nicht verantwortungsvolle Verhalten Einzelner von einem tollen Projekt zu einer abgeranzten Drogenhütte wurden. Menschen, die Dinge dreckig, kaputt und unbenutzbar hinterlassen; Menschen, die die Atmosphäre durch Aggression, Gier und Dominanz verpesten; Menschen, die sich selbst nicht reflektieren und deutlich mehr nehmen als geben – wenn zu viele von solchen Menschen in einen offenen Raum kommen, dann geht er oft zugrunde. Und manchmal reicht auch schon ein einzelnes besonders unangenehmes Exemplar, damit die Leute, die sich kümmern, den Raum bewohnbar, funktional und einladend zu halten, keine Lust mehr haben und gehen.

Nun kann man natürlich sagen, dass oben Genanntes Verhaltensweisen sind, die abgelehnt werden, aber nicht Menschen. Im Sinne von 'Jeder Mensch hat die Möglichkeit sich unterschiedlich zu verhalten und wir können Räume so gestalten, dass die wünschenswerten Verhaltensweisen gefördert werden' – und das stimmt! Aber bekommt man mit einem solchen Ansatz eine spontane, wundersame Verbesserung des Zustandes eines Psychotikers oder einer Cholerikerin bewerkstelligt?

Im Kantheus haben wir uns bewusst dagegen entschieden ein offener Raum zu sein. Wir wollten den Fokus auf Projektarbeit legen, die eine gewisse Konzentration erfordert. Wir wollten es uns nicht nehmen lassen sagen zu können 'Du musst gehen!' wenn es nötig sein sollte. Und leider gab es schon Situationen, in denen es nötig war. Ich glaube es ist nicht falsch zu sagen, dass im Kantheus ein eher pragmatischer Idealismus herrscht, in dem wir uns eher darauf konzentrieren, was heute möglich ist, als darauf was das Perfekte wäre. So gestehen wir uns lieber ein, dass wir Hierarchien haben und legen sie so offen wie möglich, indem wir sie in unsere Strukturen inkorporieren, anstatt zu versuchen sie völlig auszuhebeln.

Bei uns gibt es deshalb drei Status, die man als Bewohni haben kann: BesucherIn, FreiwilligeR und Mitglied. Mit diesen Status sind eigentlich nur zwei klare Rechte und Pflichten verbunden: Nur als Mitglied kann man bei Verfas-

sungsänderungen und über die Statusbestätigung anderer Mitglieder mitabstimmen, und als FreiwilligeR kann man bei Änderungen der Gemeinschaftlichen Vereinbarungen und über die Statusbestätigung anderer Freiwilliger mitabstimmen. (Siehe unsere Website <https://kanthaus.online> zur Einsicht in die Dokumente.) Das heisst wir haben ein selbstverstärkendes System, das nicht so ohne Weiteres von außen ausgehebelt werden kann. Die Motivation dahinter war und ist eine gewisse Stabilität im Haus und in der Gruppe zu haben, die Projektarbeit und auch ein angenehmes Miteinander ermöglicht. Dazu muss man aber sagen, dass niemand auf ewig legitimiert ist hier zu sein - auch Mitglieder haben alle 6 Monate eine sogenannte Evaluation, in der die Beziehung zwischen der Person und dem Haus reflektiert wird und neu abgestimmt wird, ob der Mensch als Mitglied bleiben darf. In der Praxis hat sich herausgestellt, dass die Status eher ein Indikator dafür sind, wie sehr sich Menschen mit dem Ort identifizieren und ihn mitgestalten wollen. Und das ist wunderbar! Das bringt genau die Klarheit und Energie rein, die wir brauchen.

Leute, die nur rumhängen, gibt es bei uns nicht. Der Preis dafür ist, dass Manche sich unter Druck gesetzt fühlen besonders viel oder sichtbar beizutragen. Gerade Frauen haben diesen Punkt unter dem Stichwort 'project pressure' aufgebracht (Aussagen wie 'Aber ich koche doch eigentlich nur.' oder 'Ich hab ja gar kein Projekt' wurden gemacht), was eine Diskussion über Wertschätzung von Repro-Arbeit gestartet hat, die in leicht verbesserten Strukturen und mehr Verständnis füreinander mündete und bis heute nicht abgeschlossen ist.

Und trotz all der Strukturen und Regeln, die wir haben, sind wir trotzdem auch definitiv kein geschlossener Raum. Wir haben viele BesucherInnen und Gruppen da und unser System ist explizit auf nomadische Lebensweisen ausgerichtet, sodass wir zwar eine wachsende, stabile Kerngruppe haben, aber definitiv nicht immer alle daraus vor Ort sind. Und man kann dazu kommen! Nur eben nicht unangemeldet und spontan, sondern lieber nach einem Blick auf unsere Website, eine Email, eine Antwort und zu einem von beiden Seiten bestätigten Termin. Dann kann sich jemensch von uns auch besser der besuchenden Person annehmen, ihr alles zeigen und dafür sorgen, dass sie sich möglichst gut einleben kann.

Ich sage manchmal, dass wir die Spießler unter den Projekthäusern sind. Manche finden uns bürokratisch, überrationali-

siert, technokratisch und kalt. Aber auf der anderen Seite funktioniert unser Projekt halt auch ziemlich gut. Das bringt mich zurück zur Eingangsfrage: Wie offen können langfristig funktionierende Räume sein? Wie sehr muss man sie schützen? Welche - vielleicht utopischeren - Wege gibt es, um einen Raum zu erhalten? Wir haben diese Fragen für uns nicht abschließend beantwortet und lassen uns gern andere, bessere Arten zeigen, wie mit Problemen wie Unachtsamkeit, Verantwortungsdiffusion oder psychischen Problemen umgegangen werden kann. Ich freue mich auf Input und Austausch! :)

von Janina aus dem Kanthaus



Die Stiftung FreiRäume will offene Räume sichern oder selbst aufbauen bzw. entwickeln. Sie sollen immer - zumindest teilweise - Plattform sein, um offensiv in die Gesellschaft zu wirken zwecks Abbau von Herrschaftsverhältnissen, Ausbeutung, Umweltzerstörung usw. Ziel ist dabei, (formal)hierarchische Strukturen zu verdrängen und ein horizontales, gleichberechtigtes Agieren und Kooperieren von Menschen zu fördern. Die Stiftung will das durch Gebäude, Flächen, Räume, Wägen und andere Einrichtungen erreichen, die sie unter den Bedingungen von Offenheit und Horizontalität Nutzer*innengruppen zur Verfügung stellt und mit diesen Kooperationsverträge aushandelt, in denen solche Ziele festgeschrieben werden, die Stiftung aber auf weitergehende Einflussnahme verzichtet.

Mit dieser Idee verbinden sich die Ziele der Satzung, darunter des Erhalts von (historisch) wertvollen Gebäuden, der Verbreitung von Wissen, der selbstbestimmten Entfaltung von Kultur und Kunst, des Schutzes der für ein selbstbestimmtes Leben unersetzlichen Natur sowie der Bildung und Forschung in all diesen Themengebieten. Neben eigenen Gebäuden und Flächen will die Stiftung Kooperationen mit anderen Trägern eingehen. Auch dort geht es vor allem um die Idee offener Räume und der Horizontalität zwischen allen Nutzer*innen. Vision ist ein Netz offener Aktionsplattformen an vielen Orten des Landes, die miteinander in Austausch stehen, sich gegenseitig unterstützen und Eigentum teilen. Für gemeinsame Infrastruktur, die nicht an jedem Ort jederzeit nötig ist, könnte die Stiftung Träger sein.

Zur Unterstützung dieser Ziele tragen vor allem Spenden und Zustiftungen bei, insbesondere von Gebäuden und Grundstücken. Eine lebendige Stiftung und ein aktives Netzwerk kreativer Räume entsteht aber mehr noch durch die Mitwirkung vieler Menschen und Projekte an Vernetzung, Beratung und Verwirklichung dieser Ideen.

stiftung-freiraume.de oder stiftung-freiraume.siehe.website

Offene Räume feiern!

Zum Vernetzungs- und Austauschtreffen im Juli ist die Idee entstanden über das ganze Jahr verteilt mehrere Offene-Räume-Feste zu veranstalten. Sie sollen Raum zum Austausch zwischen den einzelnen Orten bieten, einladen gemeinsam zu feiern und gemeinsam weiterzudenken. Dabei sollen sie keine kopflastigen Planungstreffen sein, sondern vor allem eine lockere und dynamische Atmosphäre haben, um miteinander in Kontakt zu kommen. Der Traum ist, dass sie an den unterschiedlichen Freiräumen stattfinden und von kleinen (lokalen) Planungsgruppen mit möglichst wenig Aufwand organisiert werden. Die Treffen selber können Freiräume sein. Wie genau sie aussehen ist offen. Sie könnten zum Beispiel Workshops oder den konkreten Austausch über die vergangene und kommende Zeit in den Projekten beinhalten. Also falls ihr Lust habt kreativ zu werden und eine Offene-Räume-Fete zu initiieren, auf gehts!

Von: pepermin@riseup.net

Notizen aus der Kleingruppe „Emotionale Care/Repro-Arbeit in offenen Räumen“ - Vernetzungstreffen Offene Räume Sommer 2020 in Salzderhelden -

Hallo, hier meine Notizen und ein paar Erinnerungen zur Kleingruppe auf dem Vernetzungstreffen im letzten Sommer.

Wir haben uns darüber unterhalten, welche sozialen Probleme in offenen Räumen immer wieder auftreten. Dazu sind uns dann verschiedenste Dinge eingefallen:

Einmal ist es oft so, dass viele Neu-ankommende eine Einführung oder Erklärung brauchen um an dem für sie neuen Ort überhaupt aktiv werden zu können. Auch sind es viele einfach nicht gewohnt, dass Räume einfach so offen sind und wissen deswegen nicht so richtig mit der Situation umzugehen. Das kann unangenehm sein.

Wie und warum Menschen in Gruppen integrieren?

Um Menschen in einer Gruppe zu integrieren, ist die Frage danach warum die Person gerne Teil der Gruppe sein möchte interessant. Denn Menschen die bei dem Zweck der Gruppe dabei sein wollen haben oft auch andere Interessen, was das

gemeinsame Arbeiten und den Prozess angeht als Menschen die „nur“ Teil des sozialen Gefüges sein wollen. Es kann schwierig sein, das herauszufinden auch weil es nicht so einfach ist zuzugeben das mensch „nur“ wegen dem sozialen Bedürfnissen dabei sein will. Das gilt oft auch als „uncool“ oder findet in einer mackerigen Atmosphäre keinen Platz. Es kann auch sein, dass mensch das vielleicht selber auch nicht (direkt) klar hat.

Es kann nervenaufreibend sein etablierte Dinge zu ändern. Aber ebenso anstrengend kann es sein, immer gleiche Diskussionen darüber zu führen, warum was wie geregelt ist.

In der Fuwo (Abkürzung für Funktionales-Wohnen → WG in der Räume nach Funktionen und nicht in Einzelne private Zimmer aufgeteilt ist) in Gießen gibt es ein Diskussionsbuch (ich weis nicht ob es auch genau so benannt wird) darin sind Diskussionen dokumentiert die es schon zu verschiedensten Themen gab. Wenn Menschen also das Bedürfnis haben, etwas neu auszudiskutieren, könnten sie in dieses Buch schauen und dann neues zur Diskussion beitragen. Dies ist eine Idee wie es funktionieren könnte, das Menschen nicht alles immer wieder gleich diskutieren müssen.

Wenn Menschen den konkreten Wunsch nach nach einer Verantwortlichkeit füreinander haben kann das beispielsweise in einer Emo-Runde umgesetzt werden. Also einer Runde in der es explizit um soziale/emotionale/psychische Fragen geht. Das hat dann auch den Vorteil, dass es zu einem gleichberechtigteren Umgang führen kann, da dann alle mal was gesagt haben. Es kann auch dazu führen, dass es im Zusammensein außerhalb der Emo-Runde einfacher fällt z.B. ein Unwohlsein gegenüber den anderen äußern zu können. Auch die gegenteilige Wirkung ist denkbar – dann wenn Probleme in diese Runde „vertagt“ werden statt sie direkt auszudiskutieren (sowohl selbst als auch durch andere).

- Deswegen sind für Menschen die darauf achten wollen auch andere (regelmäßige/lockerere) Zusammenkünfte dafür planbar. Zum Beispiel beim gemeinsamen Essen um über Probleme zu reden.

Trennen von Orga-Planungsrunden und Emo-Runden?

Eine Frage die wir uns gestellt haben war:

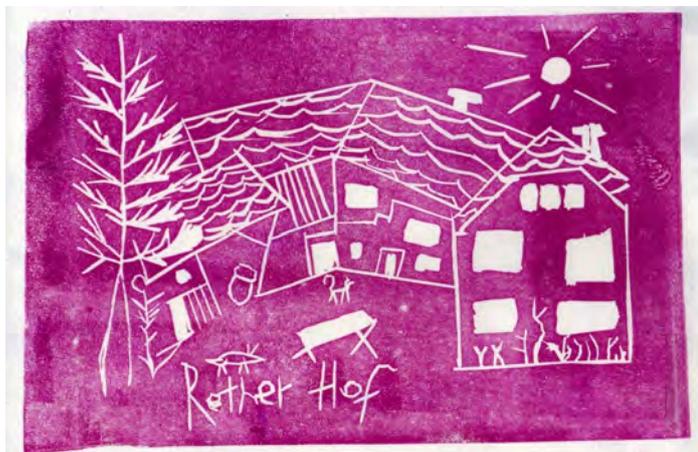
Wie damit umgehen, dass manche Menschen viele Rückfragen und Anliegen haben weil sie entweder ein nicht so hohen Selbstorganisationsgrad haben oder sich einfach an dem Ort noch nicht auskennen, es aber halt auf der andern Seite für die Menschen die das Wissen haben sehr anstrengend ist, ständig verfügbar sein müssen und quasi als „teil des

Mobiliars“ verstanden zu werden, dass immer zur Verfügung steht um Sachen zu erklären.

- Dazu: Ja es ist sinnvoll, dass sich alle zurecht finden und sicher auch schön wenn sich alle wohl fühlen. Doch wenn Menschen die an besagtem offenem Raum viel Zeit verbringen und sich deswegen auch dort auskennen oder einen hohen Selbstorganisationsgrad haben, nur noch (oder sehr viel) Zeit dafür aufbringen, können diese nicht auch einfach nur ihrer eigenen Arbeit an Projekten nachgehen, sie sind die Personen die in eine (auch hierarchische) Rolle rutschen, in der sie den offenen Raum nicht mehr wie die anderen für ihre Projekte nutzen können.

Es kam auch die Idee auf offene „Aktionsräume“ (Aktionsplattformen) und „offene Räume zur selbstreproduktion von politisch Aktiven“ bewusst zu trennen aber eine Kooperation zwischen diesen zu gestalten. Dies würde es vielleicht einfacher machen verschiedensten Bedürfnissen nachzugehen und politisch möglichst handlungsfähig zu sein.

Rotherhof – Projektvorstellung



Wir sind der **rotherhof**, ein Wohnprojekt im nördlichen Westerwald mit 7 Bewohnis*, mindestens 2 Dauerbesuchen, 1 Hund, 2 Katzen und 9 Hühnern...

Uns verbindet der Wunsch die verschiedenen Dimensionen politischen Handelns an einem Wohnort zu bündeln, an dem wir frei experimentieren dürfen und an dem wir Raum haben, um auch andere Menschen zum Experimentieren anzustiften oder Gruppen, die für ihr politisches Handeln einen Raum brauchen, einen freien und sicheren Ort der Zusammenkunft zu bieten. Solche Räume sind im Köln-Bonner Umland nämlich sehr rar bzw. akut bedroht.

Wir beschreiben uns als einen **teil-offenen Raum** und versuchen alltäglich die nötige Balance zu finden. Wir erleben was es bedeutet ein Lern- und Rückzugsort zu sein, uns gleichzeitig aber auch einen Wohnort und ein Zuhause zu schaffen, an dem individuelle Bedürfnisse der Bewohnis und der Wunsch nach Ruhe, Muße, Rückzug und Schutz ebenfalls Raum haben. Daher freuen wir uns an dieser Stelle vielleicht auch einen Anstoß für Austausch und Diskussion zu geben.

Der Wunsch aller Beteiligten ist es, explizit kein „Aussteiger*innen-Projekt“ in einer schillernden Blase zu sein, sondern einen Ort zu kreieren und weiterzuentwickeln, der offen für Begegnungen und fürs Weiterschreiten ist. Ein Ort, in dem Räume und Projekte entstehen, die für verschiedenste Menschen und Gruppen relevant sind. Dafür sind wir viel im Austausch miteinander. Wir Träumen und Reflektieren regelmäßig gemeinsam, schauen, was neu ist, was drückt, wo wir dazulernen können.

In den folgenden Absätzen geht es schwerpunktmäßig um die Eigenschaften, die den *rotherhof* zu einem (teil-)offenen Ort machen:

Ein Bewegungs- und Seminarraum, ist in der Entstehungsphase und auch schon mit Einschränkungen nutzbar. Dieser Raum in der alten Scheune entsteht hauptsächlich im Rahmen von Lernbaustellen in Zusammenarbeit mit dem wunderbaren *Bausyndikat* und ist somit schon von Beginn an ein gemeinschaftlich geschaffener Raum.



Hier können Gruppentreffen, wie Plena und Planungs-/ Reflexions-/ Orgatreffen stattfinden, aber der bereits vorhandene Schwingboden lädt vor allem auch zu Bewegung ein: beste Voraussetzungen für Tanz-/ Sport-/ Bewegungsangebote im Workshopformat.

Das alles soll immer möglichst unkommerziell und/ oder auf Spendenbasis stattfinden.

Lernbaustellen und offener Lernort

Seit der Gründung des Projektes 2016 sind wir regelmäßig offener Lernort, wenn wir über unseren Mailverteiler zu Garten-/Bau-/ oder Holzwochen(enden) einladen. Dies sind immer schöne Momente der Begegnung, gemeinsamen Organisation und es wird natürlich auch ganz viel fürs Projekt angepackt.

In diesen Aktionstagen (und im Alltag) läuft das Themenfeld (Queer-)Feminismus, Emanzipation, Vielfalt, Kritik an heteronormativen Rollenverteilungen stets mit. Wirkungsvolle politische Bewegung bedarf Intersektionalität! So geht es uns etwa darum, Wissenshierarchien aufzubrechen, Hemmschwellen und Vorurteile abzubauen und sich in diversen Tätigkeiten auszuprobieren. Eine möglichst hierarchie- und gewaltfreie Kommunikation sowie ein Rahmen, der Orientierung gibt und Raum für Austausch bietet sind hierbei eine große Hilfe.

Wenn wir als Bewohnis einladen und vorbereiten, lernen auch wir weiterhin noch sehr viel dazu! Unser Anspruch, einen möglichst hierarchiearmen Raum für alle Menschen zu schaffen, ist kein kleiner ;) und auch hierzu freuen wir uns über Erfahrungsaustausch mit anderen Projekten.

Teilen können wir schonmal unseren vorläufigen Awareness-Leitfaden für Gemeinschaftsbaustellen s.u.. Vielleicht hilft er ja der ein oder anderen Gruppe zum Einstieg

In dem Versuch, ein (Lern-)Ort für viele Menschen zu sein, muss aber auch der Wunsch nach einem Zuhause für einen kleinen Haufen Menschen Platz finden!

Mit dieser Herausforderung leben wir hier, sehen darin keinen Widerspruch, kommen dabei aber auch hin und wieder an unsere Grenzen.

Unsere GemÖk – im „kleinen“ anders wirtschaften

Auf dem *rotherhof* haben wir uns von Anfang an dafür entschieden, die Mitbestimmungsrechte und Nutzungsmöglichkeiten des Hofes nicht an Vermögen, Besitz oder finanzielle Einkünfte zu koppeln. Wir leben seit Beginn in einer gemeinsamen, bedürfnisorientierten Ökonomie.

Ganz einfach ausgedrückt, bedeutet dies, dass alle in und aus einem Topf wirtschaften. Gemeinsam achten wir darauf, dass Kosten zur Lebenserhaltung und die darüber hinausgehenden Bedürfnisse finanziell gestemmt werden können. Damit gehen wir im Rahmen unserer Möglichkeiten weg von einer weitverbreiteten Aufrechnungslogik, die ohnehin gar nicht alle relevanten Tätigkeiten und persönlichen Möglichkeiten beachtet, und hin zu einer bedürfnisorientierten Verteilung von Geld.

Diese Logik wünschen wir uns auch für alle Veranstaltungen, Treffen und Workshops, die am *rotherhof* stattfinden.

Im besten Fall weiten wir diese Praxis mehr und mehr in unserem Umfeld aus: Vernetzung und freier Fluss mit anderen Projekten (in der Region) ist teilweise noch in den Kinderschuhen, der Umsonstladen an der Straße wird schon über 3 Jahre rege von der Nachbar*innenschaft genutzt und unsere solidarische Fahrtenkasse funktioniert bereits als kleine Erweiterung unserer gemeinsamen Ökonomie für unsere Besuche. Wir träumen davon, das Ganze noch weiter auszubauen.

Ideen für weitere Vernetzungen

- Wer kann uns sagen, wie Müßiggang zusammen mit politischen (Wohn)Projekten funktioniert?
- Wie können wir ein von Trockenheit und Borkenkäfer zerstörtes kleines Waldstück gut und nachhaltig aufforsten?
- Austausch über das Anzapfen von Fördertöpfen zur Finanzierung von Ausbau und Nutzung des Seminar-/ und Bewegungsraums
- ...

Bei Fragen, Interesse, Austausch, Vernetzung...:

rotherhof@riseup.net

Neue Projektwerkstatt aufbauen

Nicht eine, nicht zwei sondern viele offene und widerständige Projekte braucht es in dieser Republik (anderswo natürlich auch).

Wir, das sind momentan zwei Menschen, träumen ständig von einer Landkarte, auf der überall verteilt solche Orte zu finden sind. Wir träumen auch davon, selbst eine Projektwerkstatt/ Projekthaus (wie auch immer mensch das nennen mag) neu aufzubauen.

Wie genau das ganze aussieht, hängt ja immer von den jeweils Beteiligten ab.

Kernpunkte, die uns dabei wichtig sind:

- Offenes Projekt, d.h. keine Schlüssel, keine institutionalisierten Entscheidungsstrukturen, gleiche, möglichst barrierearme Zugangsmöglichkeiten für alle, keine Hierarchie zwischen „Bewohnis“ und „Besuchis“
- Aktionsplattform und -werkstatt, d.h. Nutzung für emanzipatorische politische Arbeit und Aktionen steht im Vordergrund und sollte stets möglich sein
- Eingebunden in Dorf-/Umgebungsstrukturen (offensive Einbindung in offene Werkstätten, Gemeinschaftsstrukturen...)
- Platz für Gruppen (Schlafraum, Gruppenarbeitsraum...)
- ständiges Hinterfragen des Bestehenden und Wille zur gemeinsamen Weiterentwicklung (nach dem Motto „fragend schreiten wir voran“)
- Ein weiteres Anliegen, das uns momentan am Herzen liegt, läuft unter dem Arbeitstitel „Aktivist:Altersheim“: Ein Projekt, in dem alte Aktivist:innen, die nicht in einem Altersheim vergammeln wollen, selbstverständlich eingebunden werden (von Abnahme nicht mehr machbarer (Repro-)arbeiten bis hin zu Pflege)

Ortswahl:

- nach Flickenteppich-Modell (also nicht im „Ballungsraum Greene“, in Saasen oder sonstwo, wo es ähnliche Projekte schon gibt)
- Bahnhof in der Nähe
- nicht allzu weite oder komplizierte Anbindung an eine Stadt

Dafür sind wir auf der Suche nach Mitstreiter:innen. Du hast Interesse, ähnliche Pläne oder Lust, dich darüber auszutauschen? Wir freuen uns, wenn du dich meldest unter: tik_a@riseup.net oder mobbelu@riseup.net oder beides.

Cuca und Rumo

Kein Lama. Nur Drama!

**Inhaltswarning: In diesem Text werden persönliche Gefühle miteingebaut. Der bildliche Sprachstil könnte selbstverletzendes Verhalten auslösen.*

***persönliche Meinung*

Computerspiele. Serien. Techno. Drogen. Langeweile. Drama. Ein Ort zum abkacken. Sich gegenseitig abfucken. Ahnt ihr's schon um was es geht? Fängt mit W an und hört mit AA auf. Die Werkstatt für Aktionen und Alternativen – kurz WAA. Ein fettes Haus mit fettem Garten in Düren Gürzenich, Kallsgasse 20. Ich liebe sie und hasse sie. Ich hasse sie, weil ich mich manchmal dort sehr einsam und ausgeschlossen fühle. Oft bleiben die ganzen Alltagsdinge (Essen holen, kochen, Geschirr waschen, emotionale Gespräche...) an Wenigen hängen oder sie bleiben ganz auf der Strecke. Am meisten stresst aber der interne Druck, von den Macker*innen der Besetzung und die immer wiederkehrenden Gerüchte über einen Verkauf der WAA.

Auf der anderen Seite liebe ich die WAA, weil sie ein offener Ort ist, an dem ich einfach hingehen kann. Sie ist sehr dynamisch und lebendig, eine Plattform der politischen Vernetzung und der Auseinandersetzung. Und die Alltagsdinge werden auch immer wieder von allen übernommen. Ich liebe sie, weil sie offen für Veränderung ist und keinen Leistungsdruck erzeugt. Es ist gerade der Ort in der Besetzung des Hambacher Forstes, an dem ich mich am wenigsten unwohl fühle. Hier haben wir weder viel Geld noch Macht. Jetzt müssen wir erstmal die Dramen der vergangenen Wochen verarbeiten (Rauswürfe und Co.), uns kennenlernen und anfangen zu organisieren. Dabei stecken wir gut ein. Hier ein Stich und dort einer. Unser Herz blutet.

Kein Lama. Nur Drama.

Menschen nutzen ihre Machtpositionen in der Besetzung, um uns ihre Vorstellungen von dem Ort aufzudrücken. „Ihr wollt Besetzungsgeld? Geht mal arbeiten und selber Gelder akquirieren. Außerdem macht ihr alles kaputt. Nichtmal Bildungsseminare kann mensch bei euch abhalten. Alles viel zu vermüllt. So kriegt ihr keine bürgerlichen Leute...“. So was müssen wir uns dann anhören. Super motivierend. Nochmal danke für nix!

Kein Lama. Nur Drama.

In letzter Zeit war die Resignation groß, wenn es innerhalb der Besetzung um die WAA ging. Kritisiert wurde unter anderem, dass

- sie für viele nicht zugänglich ist
- die Stimmung zu mackrig ist
- es viel Drama gab und dafür Menschen aus dem Wald kommen mussten, um die „Brände“ zu löschen
- Gelder für die WAA angefragt werden und dafür Besetzungsgeld draufgeht

Aus diesen und sicherlich noch anderen Gründen wurde die WAA als Ort nur noch von Einzelnen supportet, aber im Großen und Ganzen abgeschrieben. Sie wurde genutzt und abgenutzt. Ein Teufelskreis entstand, aus dem es schwer ist auszubrechen. Aber es ist möglich, das hat die Vergangenheit gezeigt. Vor gut 3 Jahren stand es weitaus schlimmer um die WAA. Random Plena u.a. in Bechtown entschieden die WAA zu verkaufen. Am Ende gab es eine kleine Gruppe, die den Anstoß für einen Umschwung gab, bei dem sich mehr und mehr anschlossen. So wurde die WAA wieder zu einem Ort der von unterschiedlichen Menschen aus der Besetzung besucht wurde. Die große Vielfalt rettete nicht nur den Ort, sondern stellte definitiv einen großen Gewinn für die gesamte Besetzung dar. Der Höhepunkt dieser Entwicklung war die Räumung des Hambacher Forstes im Herbst 2018. Der Ort wurde von unterschiedlichen Gruppen genutzt u.a. einer Kochgruppe. Nach den ersten Baumhausräumungen und Razzien auf dem Wiesencamp wurde die WAA von vielen als Zwischenstation nach der Zeit im Polizeigewahrsam genutzt. Zeitweise waren 50-100 Menschen vor Ort, das Haus platzte aus allen Nähten und der Garten war ein einziges Zeltlager.

Nach der Räumung nutzten einige den Ort, um auf die traumatischen Erfahrungen klarzukommen. Alle, die das selbst erfahren haben oder sich mit emotionalen Themen beschäftigen, wissen, dass das ein individueller Prozess ist, der bei allen unterschiedlich verläuft. Bei manchen geht das „normale“ Leben relativ schnell wieder weiter. Andere knabbern den Rest ihres Lebens an den Folgen. Nun gibt es leider diese, vom Leistungsgedanken Besessenen, die sagen „wir“ hätten keine Kapazitäten, um uns längerfristig um emotionale

Repressionsfolgen zu kümmern. Die, die davon betroffen sind, sollen andere Szeneorte benutzen (welche eigentlich?) und nicht die WAA. Die negativen Folgen sollen möglichst weit von der Besetzung weggeschoben werden und damit unsichtbar für die Aktivist:innen vor Ort. Übrig bleibt dann nur noch der wahre Aktivismus: Bäume besetzen, auf die Cops warten und sich verhaften lassen. Freundlich in die Kamera lächeln und eine bürgerlich-freundliche Atmosphäre schaffen. Verhandlungen mit Bürgermeistern führen und wichtige Vernetzungsveranstaltungen organisieren. Und verwalten. Finanzen, Homepage und Besetzungsmail werden bürokratisch verwaltet. Für all das gibt es Kapazitäten. Aber nicht für (langfristigen) emotionalen Support?

Kein Lama, das euch in eure Hackfressen spuckt.

Nur unsichtbar gemachte Dramen.

Tränen, die zu oft vereinzelte Tropfen sind, als das sie einen reißenden Strom bilden könnten.

Narben verschließen Wunden oberflächlich, aber darunter schmerzt es weiter.

Die fehlende Aufarbeitung der Räumung beeinflusst wie Konflikte geführt wurden. Wenn der Raum für Emotionales fehlt, ist es nicht verwunderlich, wenn Konflikte eskalativer geführt werden. Unsere Gefühle haben in der Besetzung zu wenig Platz, um sich auszuleben. Emotionale Arbeit wird, wenn sie stattfindet meistens von FLINTA* (Frauen, Lesben, Inter, Nonbinär, Trans, Asexuell...) - Personen übernommen. Das ist einfach zu wenig!

Der absolute Gefühlstod ist der Leistungsdruck und die Bürokratie. Was wir als Besetzung dringend brauchen ist: kein Leistungsdruck, keine Bürokratie und mehr Wertschätzung für zeitintensive (nicht effektive) unsichtbare, emotionale Arbeit. Das gilt natürlich auch für die WAA selbst. Wenn sich mehr beteiligen, brennen Einzelne nicht so schnell aus und die (emotionale) Arbeit ist verteilt. Dadurch wären auch mehr motiviert vorbeizukommen, und könnten so wieder mehr Vielfalt reinbringen. Wir brauchen nur die geeignete emotionale Verfassung, dann können wir eine Menge schaffen.

Kein Lama. Nur Drama.

Wenn wir jetzt mal nach vorne schauen, sehen wir potenzielle Hausdurchsuchungen. Wir sehen die Arroganz mancher Besetzungschefs. Wir sehen Hierarchie, Autorität und Unter-

drückung. Auf der anderen Seite sehen wir ermutigende Gegenwehr und Menschen, die uns unterstützen. Die uns Woche für Woche zeigen was Solidarität bedeutet. Darauf können wir aufbauen. Sollen doch die Besetzungschefs in den „nur“ 20.000€-Besetzungsgeld ertrinken. Wir sind lieber pleite als davon abhängig.

Wenn wir nach vorne blicken, sehen wir am Horizont die unabhängige Zukunft. Sie scheint weit weg, aber doch ist sie zum Greifen nah! Wenn wir nach vorne blicken, sehen wir einen Ort, an dem sich die Ausgeschlossenen der Gesellschaft aufhalten können. Seien es Psychatrie-Erfahrene, Traumatisierte, Wohnungslose, FLINTA*-Menschen, PoC ... Es gibt bereits genügend Szeneorte, die bürgerlich-freundlich gestaltet werden. Da braucht es in der Szene nicht noch mehr davon, erst recht nicht, wenn es auf Kosten der Nicht-Privilegierten geht.

Wenn du verstehst was in diesem Text angesprochen wird, bist du dazu eingeladen, uns in diesem Prozess auf vielfältige, individuelle und kreative Art zu unterstützen. Die WAA braucht dich und du kannst sie mit uns zusammen gestalten. Komm vorbei. Für das Lama!

Offener Raum

Als "offener Raum" kann ein Aktionsfeld bezeichnet werden, in dem es keine Beschränkungen gibt, diesen zu nutzen und zu füllen - außer die anderen AkteurInnen, mit denen bei Interessenskollision (z.B. Nutzung der gleichen Infrastruktur, Flächen u.ä. zur gleichen Zeit) eine direkte Vereinbarung geschlossen wird. Ein Raum und seine Ausstattung (Technik, Räume, Wissen, Handlungsmöglichkeiten usw.) ist dann offen, d.h. gleichberechtigt für alle nutzbar, wenn die Beschränkungen formal und praktisch nicht bestehen, d.h. der Zugang zu den Handlungsmöglichkeiten darf weder durch verschlossene Türen, Vorbehalte, Passwörter usw. verwehrt werden können noch dürfen Wissensbarrieren hingenommen werden, die Einzelne von der Nutzung des offenen Raumes und seiner Teile ausschließen.

offener-raum.siehe.website

Projektvorstellung: Lahngarten in Gießen

In den Anfängen des Jahres 2020 entwickelte sich bei 4 Menschen die Idee, ein neues, offenes, tauschlogikarmes und mietfreies Projekt in Gießen zu starten – eine Art Reallabor für ressourcenschonendes Leben mit soziokulturellen Ambitionen.

Vorgeschichte:

Drei von uns vier Menschen, die das Experiment in der Entstehungsphase maßgeblich prägten, lebten vorher in der FuZwo, einer offenen WG in Gießen, in welcher die Räumlichkeiten nach Funktionen und nicht nach Privatkram organisiert waren. Diese bestand seit Oktober 2019. Die Bedürfnisse der Bewohner nach Ruhe und Ordnung einerseits sowie Unruhe und weniger Ordnung andererseits differenzierten sich mit der Zeit auseinander und die anfängliche Unsicherheit im Umgang mit der Corona-Pandemie eignete sich nicht, neue Menschen für das offene Projekt anzuziehen, weswegen eine Auflösung beschlossen wurde und die Kündigung zum 31.05.20 erfolgte. Die erwähnten drei Menschen sowie ein befreundeter weiterer planten in der Endphase der FuZwo nach einem Gartengrundstück in Gießen oder Umgebung zu suchen, um dort Bauwagen aufzustellen und der Utopie von weitestgehender Eigentumsbefreiung und Ressourcenschonung nahe zu kommen. Dies stellte sich als viel schwieriger heraus als gedacht, trotz umfangreichen Radtouren und Recherchen war kein geeignetes Grundstück zu finden. So entwarfen wir einen Flyer und hängten den an einigen Stellen aus, die Resonanz blieb aber überschaubar und führte erstmal nicht zum Erfolg.

Der Auszugstermin rückte näher, also war direktes Verteilen des Flyers angesagt. Starten wollten wir damit auf einer Demo unter dem Motto „Gesundheit stärken statt Grundrechte schwächen – Schutz vor Viren, nicht vor Menschen“, deren Stattfinden Corona-bedingt erst vor dem Bundesverfassungsgericht erstritten werden musste. Jetzt war allerdings Glück im Spiel, denn der erste verteilte Flyer, war dann direkt ein Volltreffer und der Eigentümer des jetzt benutzten Gartengrundstücks fragte, warum wir ihn denn nicht gleich gefragt hätten.

Drei Tage später haben wir dann das Grundstück mit dem Eigentümer besichtigt. Es handelte sich um einen ca. 500 qm großen, 4 Meter hohen Brombeersdünghof, „Hier muss irgendwo die Tür sein“ stellte der Eigentümer lakonisch fest, sie war in dem Gestrüpp nur schwer zu finden. Wir verliebten uns sofort ins Grundstück, es war wild und lag ziemlich zentral in Gießen, nur 5 Minuten mit Fahrrad bis Innenstadt und dann noch direkt an der Lahn.

Anfang Mai begannen die harten Arbeiten des Zurückschneidens der Brombeeren und des Aufräumens. Zuerst musste die verwachsene Tür freigeschnitten werden, dann wurden erste Wege gebahnt mit Gartenschere, Sense und einer Machete. Außerdem kam eine eingestürzte, kleine Hütte zum Vorschein, deren Reste wir abrißten. Es gab kleinere Konflikte wegen „Engagement-Level“ und genderspezifischer Aufteilungen, gleiche Menschen machten also wiederholt gleiche Aufgaben. Zu dieser Zeit haben wir Emo-Runden etabliert und konnten uns so immer wieder zusammenraufen und hatten meistens eine sehr gute Zeit. Das Selbstverständnis des Projekts begann sich weiter herauszukristallisieren. Andere Menschen aus dem Umfeld halfen, wurden mit einbezogen.

Strukturen:

Da der Garten 20 Jahre nicht genutzt wurde, war er als Müll-, Bauschutt und Grünschnittablageplatz missbraucht worden, was klar wurde, als die Brombeeren sich lichteten. Unmengen davon. Unzählige Entsorgungsfahrten fanden statt mit Lastenrädern und einem großen Lastenhänger aus anderen gemeinschaftlich genutzten Strukturen mit Namen „Trebur“, benannt nach dem für einen weiteren Terminal für Billigflieger im gerodeten und Anfang November 2018 geräumten Wald beim Frankfurter Flughafen.

Beim Bau des Kompostklo zeigten sich die verschiedenen Ansätze was Qualität und Bauweise anbetrifft. Mit viel Debatte und dem Willen ein Kompostklo zu bauen, war das natürlich das Erste, was wir aufgestellt haben. Geholfen hat dabei die Lektüre von „Einfälle statt Abfälle“.

Das Küchenhaus würde komplett neu aufgebaut. Viel geplant, berechnet, debattiert und auf verschiedenste Art und Baumaterial besorgt, fast nichts davon gekauft. Dann ging es los. Grundsteine wurden neu gesetzt und befestigt.

Rahmen und Eckbalken gesetzt und so wuchs das Häuschen langsam aber stetig. Heute nach mehr als halbjähriger Bauzeit steht ein buntes von verschiedensten Menschen gestaltetes und super gedämmtes Küchenhaus und macht uns viel Freude.



Brunnen mit Handpumpe, Küchenhütte im Hintergrund

Die Geschichte des Bauwagens, der aus Hameln kam, ist gespickt mit Aufregungen, Enttäuschungen, Zweifel ob es sinnvoll war einen Bauwagen zu kaufen bevor wir überhaupt ein Grundstück haben. Denn: Der Stichweg zum Garten war viel zu schmal. So dachten wir sogar darüber nach, den Bauwagen mit einem großen Kran 40 Meter rüber heben zu lassen. Bekamen aber kurzfristig keinen Kran organisiert und das Ordnungsamt drohte mit Abschleppen des Teils, das inzwischen in der Nähe stand und ließ – wie sollte es anders sein – kaum mit sich verhandeln. Wir bauten den also auseinander und brachten Dach und Wände einzeln rein. Aber das Fahrgestell war sehr, sehr schwer. Ein Passant, der unser Herummühen sah, brachte uns auf die entscheidende Idee: Wir bockten das Gestell auf eine Seite und fuhren es hochkant auf einem Rad die 40 Meter in dem schmalen Weg bis zum Garten. Zu siebt haben wir es geschafft.

Ergebnis ist: der Bauwagen steht und wurde bis auf die noch fehlende Dämmung hochgezogen. Die Struktur soll als Schlafraum genutzt werden, nach Dämmung soll ein Hochbett eingebaut werden, damit mindestens 4 Menschen dort schlafen können. Uns fehlte noch ein kleiner Holzofen um im Winter zu heizen und auch die Feuchtigkeit besser regulieren

zu können. Vor kurzem konnten wir mit vier Lastenrädern Dämmmaterial in einem 10 km entfernten Ort holen. Die Menschen dort waren sehr freundlich und offen. Auf die Frage was wir den sonst noch bräuchten, war es den Menschen eine große Freude uns auch noch einen wirklich schönen kleinen Holzofen zu schenken. Trotz Unfall mit dem Lastenrad auf dem Rückweg, wartet dieser jetzt auf den Einbau in den Wagen.



Materialtransport-Action mit Lastenrädern

Wir hoffen auch dieses Bauprojekt in nächster Zeit fertigstellen zu können, da es vorm Winter noch eine dritte feste Lebestruktur braucht. Geplant ist ein weiterer Bauwagen. Jetzt wissen wir ja, wie wir das Fahrgestell auf das Grundstück bekommen.

Der Garten an sich ist aufgeteilt in Anbaufläche für Nutzpflanzen und Bereiche, die wir belassen haben, also Wildfläche sozusagen. Wir versuchten, neue Pflanzungen möglichst schonend in die Erde zu bekommen und haben auf Umgraben verzichtet. Allerdings Hunderte von Brombeerwurzeln ausgegraben. Es werden noch viele folgen.

Aktiv bepflanzt und angelegt wurde ein großes Hügelbeet, Hochbeet und einzelne Pflanzbeete, welche lediglich mit eigens hergestellten Zusatzstoffen angereichert werden. Wir haben uns entschlossen eine Pflanzfolge ein zuhalten und diese in Form eine Pflanzplanes auch dokumentiert. Die Dokumentation dient auch dazu, dass Menschen, schnell und unkompliziert den Garten versorgen können, welche nicht dauerhaft vor Ort sind.



Der Garten

Eigentumsstatus:

Einzelne im Projekt hatten Bauchschmerzen mit dem Gefühl, hier sehr viel Arbeit zu investieren und somit das Grundstück, welches ja nur gepachtet war, erheblich aufzuwerten ohne irgendeine Garantie, hier auch länger wirken zu können, falls es sich der Eigentümer anders überlegen würde.

Außerdem müsste er über alle Konflikte mit Nachbarn informiert werden und seinen Kopf hinhalten für Sachen, die wir selbst verantworten müssen und wollen. Und die begannen sich anzubahnen.

Die Idee kam auf, ihn zu fragen, ob wir das Grundstück kaufen könnten, natürlich hatte keins die notwendigen Geldmittel auf einmal, aber so eine Art Miet- oder Pachtkauf eben wäre denkbar gewesen. Der Eigentümer lehnte ab, war aber, nachdem er einige Überlegungen angestellt hatte, bereit, das Grundstück zu verschenken! Um aber ein weitestgehendes Entreißen dieses Grundstückes aus der Eigentumslogik zu bewerkstelligen wurden nicht etwa diese 4 Menschen Empfänger dieser Schenkung, sondern der Garten ging an die Stiftung Freiräume, als Trägerin für offene Strukturen. Die Überschreibung erfolgte im Oktober 2020.

Konflikte:

So ein Projekt im Kleingartenkontext ist – sagen wir es zurückhaltend – ambitioniert. In einem Schrebergartenumfeld, wo die Gärten nur angemietet sind und es üblicherweise eine Menge von Verordnungen gibt, über welche seitens der Nachbaris oder eines Vorstandes argwöhnisch auf akkurateste Einhaltung geachtet wird, wo im englischen Rasen stäh-

lerne Fahnenstangen eingerammt wurden, an denen oft schwarz-rot-goldene Fahnen flattern oder aber Menschen mit Migrationshintergrund mit ihren Nationalsymbolen dagegenhalten, wäre so ein Projekt noch schwieriger oder gar unmöglich. Zum Glück handelt es sich hier aber bei den Nachbaris entweder um Eigentümis oder um Pächteris von Eigentums-gärten, also nicht um einen Kleingartenverein. Hier hackt im Normalfall eine Krähe einer anderen nicht das Auge aus.

Aber der Versuch, Offenheit, Aufgeschlossenheit, Kreativität und so weiter auszuleben, überschritt wohl die Grenze dessen, was für einige Menschen dort erträglich ist. Ein Politikum ist die Frage des Schlüssels. An der Straße zur Lahn, von welcher der Stichweg zu 5 Gärten abgeht, steht vorne ein Tor.

Das Lahngartenprojekt würde das Tor am liebsten aushängen, die anderen Nachbaris sind entsetzt von der Vorstellung, ihr Eigentum könnte dann nur noch von einer Tür (nämlich der auf der Grenze vom Stichweg zu den eigentlichen Grundstücken) vor der gierigen Außenwelt geschützt werden statt von zweien. Wahrscheinlich sind auch die Gartenhütten noch zusätzlich alarmgesichert. Die Paranoia der Kleingrundbesitzeris treibt seltsame Blüten, Hauptsache, jedes hat seinen eigenen Rasenmäher. Eines der Grundstücke gehört einem Rechtsanwalt mit Gattin, der wegen der Schlüsselfrage (immer schön abschließen) und wegen anderer Kleinigkeiten bereits mehrfach versucht hat, Eigentümerversammlungen einzuberufen und in diesen Anschreiben Fakten mit Denunziation und Falschbehauptungen über die Gepflogenheiten des Projekts in ekkliger Weise vermischt.

Noch schwerer wiegt ein gewalttätiger Angriff eines anderen Nachbarn der alkoholisiert herumpöbelte und auf die Frage, was denn das Problem sei einen Menschen des Projektes verletzte und auf das Übelste bedrohte.

Was uns auch die Grenzen aufzeigte, dahingehend, was so ein Projekt solidarisch zu tragen in der Lage war, wenn – wie sollte es anders sein – konsequent auf die Einschaltung staatlicher Repressionsorgane verzichtet wird. Die Aufarbeitung und Bewältigung dieser Krisen dauert bis heute an und steckt eher im Beginn als das sie sich einem Abschluss nähert.

Lösungen müssen erst noch gefunden werden. Gerade stoßen wir ein Projekt an, in welchem wir Erfahrungsaustausch bzw. Konzeptentwicklungen erreichen wollen in Zusammenhang mit Gewalt und Umgang mit gewalttätigen Situationen in offenen Projekten. Wenn wir innerlich nicht stark genug werden, um mit solchen Umständen angemessen umzugehen, werden diese Projekte als offene nicht haltbar sein. Und Verbarrikadierung soll nicht die Lösung sein. Aber es war ja klar, dass es in dieser Umgebung nicht einfach werden würde und wir nach kreativen Lösungsansätzen suchen müssen. Wir sind dran.

Schön ist: Einzelne andere Nachbaris finden das Projekt super und lassen uns das auch wissen. Wir wären eine Quelle der Inspiration. Das motiviert natürlich. Wir sind also nicht ganz allein. Halt nur ein Kristallisationspunkt für Konflikte und Polarisierung. Irgendwie auch gut, die ganze Welt in der Petrischale der Eigentums-gärten. ...

Was passiert im Garten:

Angesiedelt im Garten ist das Gießener Hilfekollektiv, ein Zusammenschluss von Hilfe-Gebenden und Hilfe-Suchenden (die Rollen wechseln). Gemeinsam und weitestgehend ohne Machtgefälle wird versucht, Strategien zu entwickeln, die mehr sind als Symptombehandlung, sondern den Anspruch haben, die wirklichen Ursachen aufzudecken. So hat sich eine Kultur des Miteinanders entwickelt welche auch gerade Menschen am Rande dieser Gesellschaft anzieht, basierend auf Nicht-Ausgrenzung, Kooperation, Kommunikation, Wertschätzung.

Der Garten ist auch ein Treffpunkt geworden für verschiedenste politische und weniger politische Zusammenhänge, um alle möglichen Aktionen und Projekte zu planen. Oder um mal nach einer Aktion zu chillen. Zum Beispiel habenb-Klettertrainings stattgefunden auch über unsere Stadt hinaus angefragt und durchgeführt. Verschiedenste kleinere Workshops sind am Laufen oder können gerne angeboten werden.

Kontakt: lahngarten@riseup.net

im Netz: lahngarten.blackblogs.org (gibt auch nen kleine Einblick, wird aber nicht regelmäßig gepflegt. Besser: einfach mal vorbeikommen)

Salzderhelden

In Salzderhelden fiel im Juni 2020 ein Haus in der Knickstraße 20 in die Hand der Stiftung Freiräume und dient dort von nun an als offenes Projekthaus.



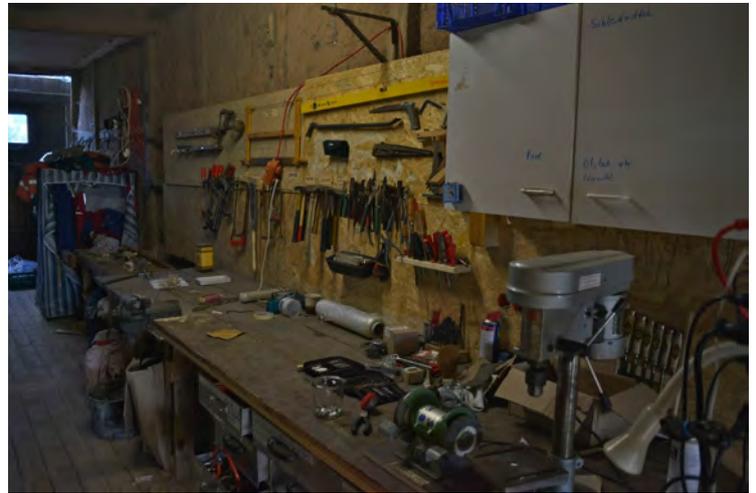
Büro und Bibliothek in der k2

Die k20 ist ein altes Fachwerkreihenhaus an welches sich eine Scheune und ein Garten. Das Haus war zu Beginn in einem Renauvierungsnotwendigen Zustand. In mehreren Bauwochen wurden jedoch die ersten zwei Etagen zum Großteil fertig gestellt. Mit dem Dämmen und Verputzen des Seminarraums Anfang des Jahres wurden auch die letzten Renovierungsarbeiten in den ersten beiden Etagen abgeschlossen, sodass der Großteil des Hauses genutzt werden kann und im ersten Jahr auch schon reichhaltig von Seminargruppen oder dauerhafter anwesenden Menschen genutzt wurde (Ein strenges Coronakonzept wurde vorgeschlagen). Mit dem Ausbau des Dachbodens soll noch weiterer Nutzraum erschlossen werden, damit das Haus auch von größeren Gruppen genutzt werden kann.

Die anschließende Scheune mit Lehmstampfboden, welche zu Beginn eher Abstellfläche als Nutzfläche war, hat sich mittlerweile nach dem Bauen eines Holzbodens zu einer großen, schon gut ausgestatteten Werkstatt gewandelt. Die offenen zwei Etagen über der Werkstatt wurden geschlossen, und so weitere Nutzfläche zum Lagern erschlossen.

Die Werkstatt hat eine reichhaltige Ausstattung für die meisten Holz und Metallarbeiten. Die Werkstatt soll auch als offene Werkstatt für das Dorf dienen und somit ein Schritt weg davon gehen, alles Werkzeug selber zu besitzen und es lieber mit anderen zu teilen.

Das gilt auch für die reichhaltige Fahrradausstattung, wozu mehrere Fahrradanhänger (unter anderem eine Carla Cargo) gehören.



Werkstatt in der k20

In dem 1000m² großen Garten befindet sich ein Bauwagen, in welchen sich Menschen zurückziehen können, die gerade das Bedürfnis nach Privatsphäre haben.



Garten in der k20

Das Projekthaus begreift sich als Lern- und Begegnungsraum, in welchem wir andere Selbstverständlichkeiten leben möchten. Deswegen ist dieser Ort auch vegan, drogenfrei und taschlogikfrei. Es gibt also rein pflanzliches Essen, keinen Alkohol oder Tabak sowie andere, illegalisierte Drogen. Außerdem soll dieser Ort allen Menschen zugänglich sein. Wir möchten damit Geben und Nehmen voneinander entkoppeln, sodass alle nach Bedürfnissen und Fähigkeiten beitragen können. Wir setzen uns für solidarisches, sozial-ökologisches und hierarchiekritisches Miteinander ein, um das gute Leben für alle in Kooperation zu gestalten. Dabei sind wir uns unserer eigenen Verwobenheit bewusst und möchten uns gegenseitig kritisch beim Lernprozess begleiten, um somit spielerisch Wandel im Inneren und Äußeren zu gestalten.



Bauwagen im Garten

Neben der k20 sind in Salzderhelden im letzten Jahr auch folgende Strukturen entstanden:

Solicafé: Eine private Wohnung, dessen geräumiges Wohnzimmer Sonntags Raum für das Solicafé bietet. Dies ist ein Mitmachcafé mit und für die Dorfbewohner*innen welches tauschlogikfrei organisiert ist. Auch ein Repaircafé findet in den Räumlichkeiten statt.

In der Wohnung befindet sich auch der offene, voll ausgestattete Bandraum. Der Zugang zu dem Raum ist allen Menschen möglich, die Wohnung ist tagsüber offen.

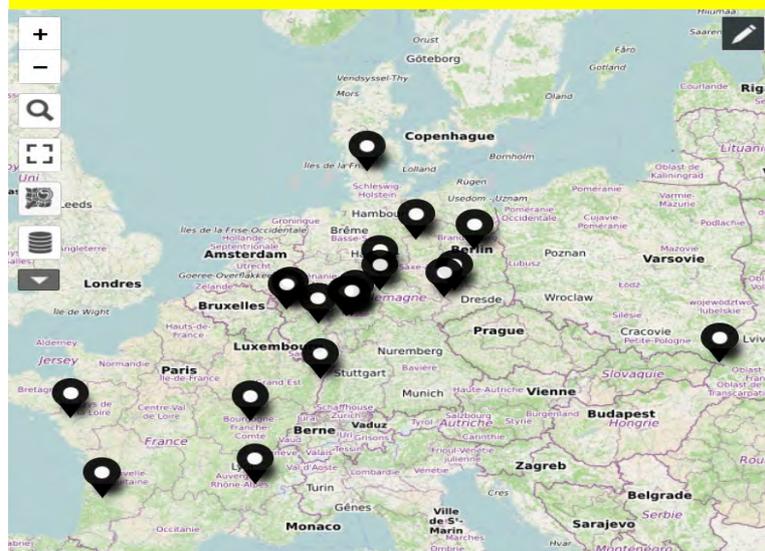
t5: Eine Wohnung in der Tiestraße 5, welches aus zwei Büroraäumen besteht, einem Druckraum und einem Rückzugszimmer. In der t5 kann Kampagnenarbeit stattfinden, für die es viel Bürofläche und schnelles Internet braucht. Die Wohnung ist abgeschlossen, die Schlüssel hängen jedoch in ausreichender Zahl in der k20 an einem Schlüsselbrett.

Blaus Haus: Das Blaue Haus ist ein Haus, welches als Wohnprojekt für Menschen dienen soll, die sich stärker auf Zusammenleben und wohnen konzentrieren wollen. Das Haus wird Platz für 12-15 Menschen bieten und die Gestaltung des Raumes, ob funktional oder mit Privaträumen, wird von den Menschen entschieden, die Lust haben da einzuziehen. Es soll auf jeden Fall auch einen „offenen“ Bereich geben. Mit seinen 3 Etagen bietet das Haus genug Platz dafür.

Des weiteren gehören vier Streber*innengärten dazu, die zur Anbaufläche von Gemüse genutzt werden, aber auch als Aufenthalts- und Seminarraum für Gruppen, die sich lieber draußen aufhalten wollen.

Außerdem wird seit kurzem der Bahnkiosk „Zur Molli“ in Salzderhelden von Menschen aus dem k20 Umfeld bespielt. Dies ist ein solidarisches Mitmachcafé welches auch tauschlogikfrei organisiert ist und versuchen will, mit Menschen über die gesellschaftlichen Probleme und Alternativen in den Austausch zu kommen.

Offene Räume und Aktionsplattformen auf der Karte



Projekthäuser, Besetzungen, Werkstätten und andere Orte, die sich in ihrem Selbstverständnis als offene Räume bezeichnen gibt es doch einige...

Auf umap.fr, einem [openstreetmap](https://openstreetmap.org)-Tool haben wir eine Karte angelegt, auf der solche Orte sowie eine Kurzbeschreibung und Kontaktmöglichkeit eingetragen werden kann. Zu finden ist die Karte unter dem Link:

https://umap.openstreetmap.fr/de/map/offene-raume_540945

Die Karte ist frei editierbar und wird nicht moderiert.

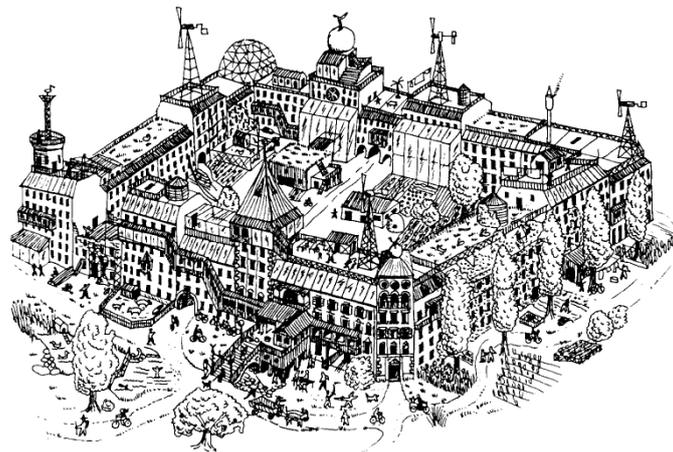
Austausch-Mailingliste

Manchmal ist sie etwas eingeschlafen, aber dennoch die beste E-Mail-Vernetzungsstruktur, die wir momentan haben ist eine Mailingliste:

offeneraeume@lists.riseup.net

Austausch über aktuelles aus den Projekten, Diskussion über Stiftungsangelegenheiten (Stiftung Freiräume) wie z.B. Unterstützung neuer Projekte oder „Problemfälle“ in bestehenden Projekten...

Tragt euch ein! (dafür einfach eine Mail an die Liste schreiben)



Bisschen Theorie gefällig?



Zu finden auf der Internetseite vom Seitenhieb-Verlag (seitenhieb.info) zum Bestellen oder als pdf oder auf Büchertischen bei Camps und Aktionen

Editorial:

Wir wollen mit dieser Zeitung eine Austauschplattform zwischen Projekten schaffen. Sie lebt, wie vieles, davon, dass motivierte Menschen die Idee gut finden und aktiv unterstützen.

Die Idee der Initiator*innenrunde ist, dass diese Zeitung etwa vierteljährlich erscheint.

Die Redaktion der Zeitung rotiert dabei und ist jedes Mal bei einer anderen Person oder Projekt.

Artikel für die Nächste Ausgabe können bis zum 15.11. zu Tobi (tobi@k20-projekthaus.de). Wer die Redaktion für die übernächste Ausgabe übernehmen will, kann sich auch jetzt schonmal dafür bei Tobi melden.